

schung juristischer Zeitgeschichte auf landesgeschichtlicher Grundlage gibt es in Baden-Württemberg zu Genüge. Nicht nur eine vielfältig differenzierte Gedenkstättenlandschaft bietet dabei viele Ansatzpunkte, sondern auch das wachsende Interesse vieler Gerichte an ihrer eigenen Geschichte in zu erhellender, sogenannter „dunkler Zeit“. Diese Aufgeschlossenheit spiegelt die Verpflichtung, durch zeitgeschichtliche Reflexionen auch die ethischen und moralischen Handlungsmaximen der an der heutigen und zukünftigen Rechtsprechung beteiligten Juristen zu festigen. Denn die Rechts- und Justizgeschichte des Zeitraums 1933 bis 1945 illustriert die Brüchigkeit der politischen Zivilisation und ihrer Rechtskultur und damit auch die Aufgabe der Justiz, die „Majestät des Rechts“, die der Widerstand herstellen wollte, zu verteidigen.

Peter Steinbach

Rezzo SCHLAUCH/Reinhold WEBER, Keine Angst vor der Macht, Die Grünen in Baden-Württemberg, Köln: Emons-Verlag 2015. 240 S. ISBN 978-3-95451-732-9. € 22,95

Zeitgeschichte mag unter dem Manko leiden, dass sich diese „qualmende Geschichte“ (S. 12) noch wenig strukturiert zeigt und sich der wissenschaftliche Blick erst noch von den Erlebnissen und Erinnerungen der Zeitgenossen abgrenzen muss. Insofern ist der Band „Keine Angst vor der Macht. Die Grünen in Baden-Württemberg“, der von dem Tübinger Zeithistoriker Reinhold Weber und dem bekannten Stuttgarter Anwalt und „Grünenurgestein“ Rezzo Schlauch verfasst worden ist, ein lohnendes Beispiel, wie man Zeitgeschichte erzählen kann. So betonen die Autoren im Vorwort, das Buch sei ein „Experiment in der Rubrik ‚Wissenschaftler trifft Zeitzeuge‘“; freilich ein sehr gelungenes, um dem Fazit vorzugreifen.

Behandelt wird die Geschichte der Grünen in Südwestdeutschland von ihrer Entstehung in den 1970er Jahren aus den neuen sozialen Bewegungen (Umweltschutz, Friedensbewegung, Bürgerrechtsbewegung) und zeittypischen Strömungen (Anthroposophie). Chronologisch verfolgt man den spannungsvollen und mehrmals vor dem Scheitern stehenden Weg der Partei in den folgenden Jahrzehnten bis ans Ende der Rot-Grünen Ära 2005.

Dem einordnenden Kapitel des Zeithistorikers folgen kurze Interviews und Einschübe von Zeitzeugen wie Marieluise Beck, aber auch parteifremden Personen der Zeitgeschichte wie dem ehemaligen Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg, Erwin Teufel. Dieses klug konzipierte Buch ist daher keine weihevoll grüne Festschrift, sondern eine ausgewogene Darstellung der Geschichte der Partei. Gerade für Leser, die die Gründung der Grünen nicht selbst miterlebt haben, wird im Verlauf des Bandes deutlich, dass die Grundkonflikte der Partei, die sich auch heute noch an der einen oder anderen Stelle zeigen, ihren Ursprung in ihrer verwickelten und komplizierten Gründungsgeschichte haben und nur unter größten Mühen befriedet werden konnten.

Der Stil des Bandes macht es den Lesern leicht, dem Thema zu folgen, vor allem weil hier keine Parteiengeschichte im üblichen Stil vorgestellt, sondern durch den gewählten leichten Ton ein lesendes Beblättern ermöglicht wird, ohne ins Triviale oder Anekdotische abzugleiten. Äußerst positiv wirken dabei die strukturierenden Kapitel von Reinhold Weber, der eben auch die „dunklen“ Seiten der Grünen, wie z. B. den Umgang mit Gewalt als „legitimes, demokratisches Mittel“ oder der Pädophilie nicht ausspart, sondern diese Verirrungen aus ihrem Zeitkolorit erklärt, einordnet und bewertet. Auch die von ihm geführten Interviews sind sehr klar strukturiert und zielorientiert. Demgegenüber fallen die Interviews und Beiträge von Rezzo Schlauch etwas ab, insbesondere das Kapitel über den jetzigen

baden-württembergischen Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann liest sich eher wie eine Hagiographie, auch die übrigen Texte tragen einen eher rechtfertigenden Charakter, der eigentlich nicht nötig gewesen wäre.

Inhaltlich sind zwei Anmerkungen aufzuführen: Zum einen wäre es um der Ausgewogenheit willen angezeigt gewesen, auch Interviews mit denjenigen Grünen zu führen, die die Partei im Laufe der Zeit verlassen haben und sich bei den Grünen nicht mehr heimisch fühlten. So dominiert hier der Blick des „Parteiestablishments“. Zum anderen hätten zumindest in einem profilierten Ausblick die Jahre nach 2005 und die Regierungsübernahme dargestellt werden können, vielleicht auch in einem Interview mit einem (parteionabhängigen) Journalisten.

Diese Monita beeinträchtigen das schön gemachte, gut konzipierte und insgesamt überzeugende Buch aber kaum. Selten ist eine Parteiengeschichte so kurzweilig erzählt worden. Für diejenigen, die sich der Partei nahe fühlen, die die Zeitgeschichte Baden-Württembergs miterlebt haben, und diejenigen, die verstehen wollen, wie diese Partei bis heute „tickt“, sei das Buch sehr empfohlen. Es stellt eine wichtige Lektüre zur südwestdeutschen Zeitgeschichte dar.

Daniel Kuhn

Reutlinger Geschichtsblätter, hg. vom Stadtarchiv Reutlingen und Reutlinger Geschichtsverein e. V., Jahrgang 2014, Neue Folge 53, Reutlingen 2015. 348 S., zahlr. Abb., 1 Beilage. ISSN 0486-5901. € 23,-

Der Band enthält acht Beiträge. Gleich drei befassen sich aus Anlass seines 225. Geburtstags mit Friedrich List (1789–1848), dem in Reutlingen geborenen Wirtschaftstheoretiker, Diplomat und Eisenbahn-Pionier. Die beim offiziellen Festakt vom Bremer Politologen und Friedensforscher Dieter Senghaas gehaltene Festrede liegt nun gedruckt vor: „Friedrich List: Rückblick für die Zukunft“ (S. 85–97). Senghaas fragt nach der heutigen Relevanz der wirtschaftspolitischen Ideen des „Klassikers“ List. Grundlegend für dessen ökonomisches Denken war die Frage, wie das im frühen 19. Jahrhundert wirtschaftlich gering entwickelte Deutschland gegenüber dem hochindustrialisierten England aufholen kann. Eine vergleichbare wirtschaftliche Asymmetrie besteht heute zwischen den hochentwickelten und den unterentwickelten Ländern. Das Resümee lautet: „In einer globalisierten Welt werden hierzulande und anderenorts viele Lists erforderlich sein, um die klassische List'sche Problematik, wie sie weltweit in Entwicklungsländern besteht, ... konstruktiv zu bewältigen“ (S. 97).

In seinem Beitrag „Friedrich List und die Leipzig-Dresdner Eisenbahn – Neue Anregungen“ (S. 99–114) stellt Sven Bracke, Mitarbeiter des Verkehrsmuseums Dresden, die bisher zu gering eingeschätzte Bedeutung des Reutlingers für den Bau der Leipzig-Dresdner Eisenbahn in ein besseres Licht. Im Aufsatz „Über die Beschäftigung Noboru Kobayashis mit Friedrich List. Ein Beitrag zur List-Rezeption in Japan“ (S. 115–131) betont der japanische Professor Tetsushi Harada, dass Friedrich List in Japan schon nach Gründung des modernen Kaiserreiches (seit 1868) als wirtschaftswissenschaftlicher Theoretiker wahrgenommen wurde und sein Hauptwerk „Das nationale System der politischen Ökonomie“ bereits 1885 ins Japanische übersetzt vorlag. Aber erst der Historiker der Wirtschaftswissenschaften Noboru Kobayashi (1916–2010) bewirkte nach dem Zweiten Weltkrieg ein vertieftes Verständnis seiner Lehre in Japan.

Die Geschichte der Burg Achalm bei Reutlingen reicht bis ins 11. Jahrhundert zurück. Der Tübinger Archäologe Christoph Morrissey untersucht durch genaue Vermessung des